

Er trat auf sie zu, hob die Hand, als sie zurückwich: „Vergönne der Gebieter der Dienerin, ihm im hochzeitlichen Gewande erst ihr Antlitz zu enthüllen!“

Zustimmend verneigte sich Yoritomo.

„So sei es, O-Anahobe-San! Ist Euer edler Vater aus Kyoto zurückgekehrt, so werden wir die hochzeitlichen Sakeschalen miteinander leeren, unsere glückliche Vereinigung feiern! Kwannon behüte Euch, O-Anahobe-San!“ „Sayonara, O-Yoritomo-Sama!“ Gewänder rauschten — er war allein. Düster blickte er auf die weithin schimmernde Wasserfläche des Sees hinaus — die Würfel waren gefallen — eine rosige Lotosblüte im Glanz des silbernen Augustmondes war — — Masago!! Langsam und müde kehrte Yoritomo in die Haft des Klosters zurück. Dort erreichte ihn schon am nächsten Tag ein Schreiben Anahobes mit der niederschmetternden Nachricht, dass ihr Vater auf dem Rückwege von Kyoto sie und ihre Schwester dem Statthalter von Idzu und seinem Bruder aus der gefürchteten Machthaberfamilie der Heishi zur Ehe versprochen habe, dass die Vermählung bereits am Abend stattfinden werde. Nur Flucht sei Rettung!

Wieder war es Nacht im Park des Tokimasa-Palastes. Ein später Lauscher starrte hinüber zu den ebenerdigen Wohngebäuden. Gedämpftes Licht drang durch die offenen Wände eines Gemachs ins Freie. Deutlich konnte Yoritomo die roten Seidenfutons eines Lagers erkennen, das zwei Andons auf hohem Lackfuss mit rosigem Schein übergossen. Zwei Mädchen, Seidenlaternen in den Händen, betraten jetzt den Raum. Ihnen folgte ein Paar in hochzeitlich roten Gewändern, der Braut Haupt umhüllte ein weisser Schleier, ihr dereinst zum Leichentuch bestimmt. Das Brautpaar nahm auf dem Lager Platz, kniend kredenzt die Mädchen ihm drei Goldlackschälchen mit Sake, die es wechselseitig leerte. Mit der Stirn die Bodenmatte berührend, schlossen die Brautführerinnen, bevor sie sich zurückzogen, des Gemachs Gitterwände. Finster starrte Yoritomo hinüber — würde Anahobe, nun eines andern Weib, ihr Wort halten? Da erlosch das Licht — nach langem Warten schob sich leise, ganz leise die Gitterwand auf, eine dunkel verhüllte Gestalt schlüpfte hervor, dem Ayama-See zu. Schnell folgte Yoritomo erreichte sie am irisumgürteten Seeufer. Er zog sie an sich, ihr zarter Leib bebte in seinem Arm, sie hauchte:

„O-Yoritomo-Sama, geliebter Herr, deine Dienerin will dir folgen, und sei's zum Meido!“ „O-Anahobe, holde Blume.“ Er zog die dunkle Hülle zurück, stutzte, beugte sich vor, stiess einen Laut des Entzückens aus — ein elfenbein-farbenes, wunderschönes Gesicht lächelte ihm entgegen — eine rosige Lotosblüte im Glanz des silbernen Augustmondes! — Heiss riss er sie ans Herz: „Masago! Juwel im Lotos!“ Zärtlich blickte sie zu ihm auf:

„Ich kaufte Anahobe ihren Traum, dich, Sonne meines Lebens, ab!“ Selig lachend lauschte er ihren Worten, als vom Palast der Lärm der Verfolger zu ihnen drang. Von allen Seiten wurden sie umkreist, vor ihnen nur die weite Fläche des Sees, die sumpfigen Uferränder. Verzweifelt eilte Yoritomo, die zitternde Geliebte im Arm, am See entlang; ganz nahe schon waren die Verfolger. Fragend neigte er sich zu Masago nieder — ihre Arme umklammerten ihn in todverachtender Liebe: „Lieber den Berg der Schwerter mit dir, als im Lotospalast droben allein!“ „So wollen wir gemeinsam den dunkeln Pfad zum Meido wandeln, Goldblume meines Lebens!“

Fest umschlungen glitten sie ins Wasser, strebten hinaus in die todbringende Weite des Sees. Vom Ufer her scholl Waffenklirren, drohend rufende Stimmen. Verzweifelt kämpften sie sich voran, ihre Kräfte erlahmten, sie gaben sich verloren, als plötzlich aus dem Wasser ein Damm emportauchte, der wie ein schmales Türkisband die Silberflut durchschnitt. Auf ihm eilten die Liebenden weiter, bis das ferne Ufer sie rettend aufnahm. Ein Wunder schien es, das die Göttlichen getan, um Yoritomo, und in ihm das edle Geschlecht der Genji, zu neuem Leben, zu neuem Siege zu führen über „die vom Himmel geschaffene Brücke“.